

Bayreuther Festspiele 2023 - Die Neuinszenierung des „Parsifal“

oder:

**Wie in einem scheinbar harmlosen Programmheft die inhaltliche Entkernung des
„Bühnenweihfestspiel“ vorbereitet wird**

von
Luitgard Jany

Herausgeber des Programmheft 1/2023 zum „Parsifal“:
Bayreuther Festspiele GmbH - Prof. Katharina Wagner, Ulrich Jagels
Inhalt und Konzeption: Marlene Schleicher

Das Programmheft der mit Spannung erwarteten Neuinszenierung des „Parsifal“ imponiert beim ersten Durchblättern durch graphisch interessante Gestaltung, durch beeindruckende Fotos vom Geschehen auf der Bühne und effektvolle Fotos der erweiterten Realität („Augmented Reality“).

Doch falls sich der Käufer dieses Programmheftes Information über Inhalt und Thematik des Bühnenweihfestspiels erwartete - Fehlannahme. Das Programmheft erzählt eine, von spirituell-religiösen Inhalten gereinigte, eigene Geschichte.

Warum ist das sehr ärgerlich?

Zunächst, weil das wohl kaum die Funktion eines Programmheftes erfüllt. Ein Programmheft soll allen interessierten Lesern das Werk in nachvollziehbarer Weise auf Grundlage der Originalfassung nahebringen. Vor allem der „Newcomer“ darf erwarten, dass er sozusagen an die Hand genommen wird und nach der Lektüre weiß, welche Inhalte und Themen ihm im Kunstwerk begegnen werden. Im Falle des „Parsifal“ ist ein in dieser Hinsicht sorgfältig konzipiertes und durchdachtes Programmheft sehr wichtig. Denn an diesem Werk arbeitete Richard Wagner von 1845 (erste Gedanken dazu) bis zur Vollendung im Jahre 1882. Also liegt das Resultat eines 37 Jahre andauernden philosophischen, psychologischen, spirituellen und musikalischen Schaffens Richard Wagners am „Parsifal“ vor uns.

Inhaltlich finden darin vor allem - die sicherlich nicht leicht zu verstehende - Gralsidee und die damit verbundene Idee einer Synthese von christlicher und buddhistischer Religion auf der Grundlage der **Mitleidsethik** Arthur Schopenhauers ihren Ausdruck.

Wie im Wort „Mitleid“ **Leiden** das Zentrum bildet, ist Leiden, das Menschen sich gegenseitig, sich selbst und den Tieren antun hier Ausgangspunkt des künstlerischen Schaffens. So beginnt das Bühnenweihfestspiel mit dem leidenden König der Grasritter,

dem getöteten Schwan, mit „Herzeleide“, der einsamen, seelisch leidenden Mutter Parsifals und der vor Erschöpfung und Angst zitternden Kundry.

Krankheiten, Unfälle, Naturkatastrophen und der Tod sind unvermeidbare Leidensquellen. Doch was ist mit dem durch Selbstsucht, Neid, Habgier, Rache, Unterdrückung, Lieblosigkeit, Lügen, Verrat, Gleichgültigkeit, Selbstbetrug und Verdrängung verursachten Leiden? Nicht nur im persönlichen Bereich, auch im öffentlichen, politischen Bereich. Hier versucht Richard Wagner in seinem, wie er es nannte, „letzten und heiligsten Werke“ Antworten zu geben.

Diese Antworten sind keine in Stein gemeißelten Gebots-Antworten. Es sind dialogische Antworten, die sich intuitiv zwischen Kunstwerk und Zuschauer entwickeln können. Sie können vom Opernbesucher erfüllt, gehört, erlebt werden. Die ernsthafte, nicht durch Umgebungsreize abgelenkte, konzentrierte Versenkung in das eigene Innere, die auch Bereiche des Unbewussten berühren, können so Antworten auf existentielle Fragen bahnen. Deshalb wünschte Richard Wagner: „Nie soll der Parsifal dem Publikum zum Amusement dargeboten werden“ (Richard Wagner, Brief an König Ludwig II., 28.09. 1880).

Schauen wir nun in das Programmheft.

(Alle nicht näher gekennzeichneten Zitate sind dem Programmheft entnommen)

Hier wird zunächst der **Inhalt** des Alterswerks Richard Wagners in drei Abschnitten (drei Aufzüge) vorgestellt. Um genau zu sein: mit 27 Zeilen, kurzen Sätzen in einfachster Sprache. Zack!

Sicher, bisweilen kann in der Kürze die Würze liegen. Hier, in diesem Programmheft jedoch fehlt nicht nur die Würze. Hier fehlt Wesentliches und was da ist, ist unklar und bisweilen fehlerhaft.

Auch ein interessierter und bemühter Leser des Programmheftes bleibt im Unverständlichen hängen. Schon der erste Satz im Programmheft wirft mehr Fragen auf als Klärung. Wer ist eigentlich Amfortas? Warum hat Amfortas eine Wunde? Warum „bestimmt die Wunde das Leben der Gralsgesellschaft“? Was ist eigentlich die Gralsgesellschaft? So geht es mit dem 2. Satz im Programmheft weiter. Wer ist Klingsor? Was ist das für ein Speer? Warum hat Klingsor den Speer entwendet? Und warum „ist nichts mehr, wie es war“. Leider helfen auch die folgenden Sätze zum Inhalt des Werkes nicht, ein irgendwie zusammen hängendes Geschehen zu erkennen.

Liegt hier vielleicht nur eine schlampig hingeworfene Inhaltsangabe vor?

Schauen wir die folgenden, auf Kundry fokussierten Inhalte des Programmheftes an. Ich bin gespannt. Denn das könnte eine Möglichkeit sein, auf den Spuren der seelischen Entwicklung Kundrys das Verständnis für dieses Werk Richard Wagners zu ermöglichen.

Aber hier wird nur eine Botschaft transportiert:

Kundry ist ein Opfer des Patriarchats. Sie wurde von Männern zum Schweigen gebracht, da sie durch ihr Auftreten, ihre Erscheinung, ihre Macht, ihr Wissen den Männern Angst macht.

1. Vom interessengeleiteten Banalisieren Kundrys

Kundrys Charakterisierung liest sich im Programmheft so: Durch eine nicht näher genannte „Schuld“ irrt sie rastlos in der Welt umher. Schlaf- und Todessehnsucht kennzeichnen sie. Sie wird von Männern mit sehr üblen Namen, „Zuschreibungen“, belegt, die auch ihr Aussehen miteinschließen. Die Männer machen das „aus der Unsicherheit, der Furcht und dem Unvermögen bis zum tatsächlichen Kern dieser Frau vorzudringen“. „Kundry ist ihnen fremd...“. Weil sie eine Fremde ist, wird sie von den Männern zum Sündenbock erklärt. Kundry verstummt deshalb, bzw. wird durch die Männer zum Verstummen gebracht. Dennoch ist sie stark, denn sie bleibt immer Kundry. Ihr wechselndes Verhalten und Auftreten ist nur Rollenspiel. „Kundry spielt die andere, die Verführerin, die Büßerin, und bleibt Kundry.“

Fazit: Frau Schleicher zeigt eine Kundry, die durch Männer zum Opfer gemacht wird, aber dennoch siegt. Denn sie bleibt sich treu - trotz aller frauenfeindlichen Angriffe seitens der Männer.

Eigentümlich. Wir können in der Oper „Parsifal“ nämlich immer wieder auf Stellen stoßen, die aus männlichem Munde Kundrys Individualität, ihre Wahrheitsliebe, ihren Mut, ihre Hilfsbereitschaft und ihr großes Wissen loben und achten. Gurnemanz und Amfortas bedanken sich mehrfach bei Kundry - vor allen anwesenden Männern - für ihre Hilfe. Verbale und tätliche Angriffe auf Kundry durch Knappen und Parsifal werden scharf und eindeutig zurückgewiesen. Kundry wird diesen aggressiven jungen Männern als Vorbild aufgezeigt, denn sie handelt „So nach des Grales Gnade: das Böse bannt, wer's mit Gutem vergilt“ (Gurnemanz, 1. Aufzug).

Kundry wird nicht nur mit negativen männlichen „Zuschreibungen“ belegt, sondern von den reiferen Männern auch als wahrheitsliebende Helferin, ja Heilerin angesprochen und gesehen. Im letzten Aufzug sieht sie sich selbst als Dienende. Wer ist sie nun wirklich?

So banal-einseitig, wie im Programmheft dargestellt, ist Kundry jedenfalls nicht. Es stimmt zwar, wie im Programmheft beschrieben, dass es zum Verständnis der Figur Kundry unabdingbar ist, ihre Lebenssituation in einer patriarchalen Gesellschaft zu erkennen. Kundry hat schon in ihrer ersten Existenz (zur Lebenszeit Jesu) die Wucht der patriarchalen Verachtung der männerbeherrschten Gesellschaft am eigenen Leib erfahren. Die Bestimmung der Frau als Heilige (Mutter) oder Hure war damals und ist bis heute noch in vielen Weltgegenden die vorherrschende Form der Unterdrückung von Mädchen und Frauen. Die Abwertung, vor allem auch die sexuelle Abwertung des Weiblichen war sozusagen eingeschrieben in das gesamtgesellschaftliche Bewusstsein. Doch aber woher rührt Kundrys seelische Spaltung zwischen Helferin und Hasserin der Männer? Zwischen Verführerin und Rächerin?

Der Mann Jesus (und auch der Mann Richard Wagner) wussten um die Abwertung des Weiblichen durch die patriarchale Gesellschaft. Sie erkannten die seelische Spaltung des Weiblichen in Hure/Ehebrecherin versus Mutter/Heilige. Beide Männer verachteten diese Erniedrigung der Frauen. Beide Männer erkannten aber auch, dass der frauenfeindliche Mann selbst seelisch unfrei und deshalb „erlösungsbedürftig“ ist. Dass „Erlösung“ ein innerseelischer Erkenntnisweg und zumeist auch Leidensweg ist, war ihnen stets bewusst.

Beide Männer sahen im universal liebenden Mitleid den Weg aus Leiden, Gewalt, Einsamkeit, Ichbezogenheit und Naturschändung.

Deshalb emanzipiert sich im Werk Richard Wagners Kundry ebenso wie Parsifal auf ihrem psychischen Reifungsweg der Neuwerdung und ernsthaften Wandlung.

Kundry hat deshalb Parsifal ebenso erlöst, wie Parsifal Kundry erlöst hat.

2. Vom Weglassen der religiösen Inhalte im „Bühnenweihfestspiel“

Was auffällt ist, dass nahezu **alle** inhaltlich wesentlichen Punkte des geistigen Kosmos dieser Oper im Programmheft fehlen.

Die existenten christlich- buddhistischen und damit sakralen und mystischen Inhalte des Werkes werden vollständig ausgeblendet. Einzig ein religiöser Begriff taucht auf. „Kundry wurde in der Taufe vergeben“. Was Kundry eigentlich Schlimmes getan hat, erfährt man nicht. Da die Textworte „Christus, Jesus, Heiland, Erlöser, Allerbarmer“ generell im Programmheft unerwähnt bleiben, bleibt auch unerwähnt, dass Kundry in ihrem früherem Leben Jesus begegnete – und den gefolterten Jesus verlachte. „Ich sah ihn – ihn – und – lachte.....da traf mich sein Blick“ (Kundry, 2. Aufzug). Seitdem irrt Kundry zutiefst zerrissen und leidend durch Räume und Zeiten. Sie sehnt sich nach einer Wiederbegegnung mit Jesus.

- Das für das Verständnis des Werks zentral-bedeutsame Wort „Mitleid“ und „Mitleiden“ findet nirgends eine Erwähnung. Somit auch die von Richard Wagner erkannte Bedeutung von Mitleiden als Weg, um sich und Andere aus eigener Zerrissenheit, egoistischem Bestreben, Lieblosigkeit und Gewalttätigkeit zu befreien. Selbstredend fehlt der von Parsifal mitleidslos getötete Schwan im Programmheft.
- Die selbstgewählte sexuelle Askese der Gralsritter wird verschwiegen. Klingsor, der spätere Feind der Gralsritter, wurde aus der Gralsritterschaft ausgestoßen, weil er sich selbst entmannt hatte um körperlich keusch zu bleiben zu können. Durch diesen Akt der Autoaggression zeigte er der Gralsgemeinschaft, dass er

nicht frei und selbstbestimmt, sondern nur als körperlich Verstümmelter sexuell asketisch leben konnte. Die Bedeutung, die Richard Wagner sexueller Askese beimisst (vielleicht ist damit Verzicht auf sexuelle Lust ohne Liebe gemeint? Vielleicht aber auch die Willensethik A. Schopenhauers?), wird durch Kundrys Kuss und dem dadurch ermöglichten mystischen Erleuchtungserleben Parsifals ins Zentrum des Werkes gestellt. Der Rachefluch Kundrys und der anschließende Leidens- bzw. Irrweg Parsifals mutieren bei Frau Schleicher zu einer harmlosen „Reise“.

- Dass der Ankunftstag Parsifals im Gralsbereich auf den Karfreitag fällt, wird im Programmheft ausgeblendet. Damit fällt eine weitere wesentliche Aussage dieser Oper unter den Tisch. Denn im „Karfreitagszauber“ erleben wir die Utopie einer Versöhnung der Menschen untereinander in einer dadurch geheilten Natur. Richard Wagner möchte uns hier das gelebte Mitleiden, das universal alles Lebende - Menschen, Tiere, Pflanzen - mit einbezieht nahebringen.

Was bleibt nach dem Lesen dieser radikalen Ausklammerung fast aller im „Parsifal“ gestellten Grundfragen und Antworten im Hinblick auf den Leidenscharakter des Daseins?

Wenn ich mal alles vergesse, was wirklich der Inhalt des „Parsifal“ ist, wenn ich mich also als Neuanfänger in Sachen „Parsifal“ imaginiere, liest sich dieser Text wie eine unverständliche, unlogische, verkrampfte Geschichte aus der Welt einer komischen Frau und vieler komischer Männer (die auch mal wie Spiegeleier unter einer Bratpfanne aussehen, Programmheft S. 22/23). Warum kehrt Kundry zurück in den Gralsbereich? Warum endet auch Parsifals „Reise“ genau dort? Warum hatten die Gralsritter „Wut“? Warum schließt der Speer die Wunde? Was wurde Kundry eigentlich vergeben? Warum schläft Kundry ein? Irgendwie gibt es halt ein Happy End und alle haben sich wieder lieb.

Ich fühle mich durch das Lesen dieses Programmheftes infantilisiert, nicht ernst genommen, manipuliert – für dumm verkauft.

3. Warum nur finden wir im Programmheft die wichtigsten Inhalte des „Parsifal“ nicht?

Die Antwort ist einfach:

Weil Themen, die die Verantwortlichen für dieses Programmheft für wichtig halten, dem letzten Werk Richard Wagners untergeschoben werden sollen. Und das sollen die Leser auch so sehen.

Die Leser, dann die Zuschauer/ Zuhörer sollen erkennen, dass Frauen schon immer das Opfer der patriarchalen Männergesellschaften waren und sind. Wenn Frauen leiden und

büßen, dann spielen sie nur, dass sie leiden. „Spielt die Andere, die Verführerin, die Büsserin und bleibt Kundry.“

Kundry ist in dieser Sichtweise nicht eine Verführerin, sie spielt nur diese Rolle. Kundry ist keine Büsserin, sie spielt diese Rolle. Kundry ist keine Dienende. Sie spielt die Dienende. Und so weiter.

Frau Schleicher stellt Kundry als Verstellungskünstlerin, als Lügnerin vor. Und gerade durch diese Verstellung „bleibt (sie) Kundry“? Mit „Macht und Wissen“ ausgestattet.

Hier irrt Frau Schleicher. Kundry spielt nicht diese Rollen.

„Sie sagte wahr; denn nie lügt Kundry, doch sah sie viel.“ (Gurnemann, 1. Aufzug).

Kundry leidet auch an sich selbst. Sie erkennt bei aller Wahrheitsliebe nicht ihren eigenen seelischen Stillstand, ihre Schattenseiten, ihre Verdrängungen, die sich in Zwängen, Rachegefühlen, Schlafstörungen, Ängsten und Zerrissenheit äußern. Im höhnischen Verhalten einem unschuldigen, gefolterten Mann gegenüber hat sie Schuld auf sich geladen. Sie versteht nicht, warum sie Jesus zwanghaft verlacht hat.

Frau Schleicher versteht das auch nicht. So ergeht es vielen. Leider schreibt Frau Schleicher davon unberührt weiter ihre eigene simplifizierende Geschichte der starken Frau Kundry.

Wird im Programmheft überhaupt etwas Näheres über einen oder mehrere Männer, die in der Oper auftauchen, gesagt?

Ja, über Parsifal. Immerhin der Titelgeber des „Bühnenweihfestspiel“.

Aber ich musste ihn suchen. Gefunden habe ich ihn durch Umdrehen des Heftes auf Seite 23. Seine Charakterisierung wird auf zwei spärlich beschrifteten Seiten vermittels mehrerer Zitate abgeleistet. Als einzige Beschreibung seiner Person kann ich nur eine Art von Gedächtnisstörung finden, denn er hat immer alles vergessen. Parsifal als Mängelwesen. Kapiert einfach nichts. That's it!

Was bin ich doch froh eine Frau zu sein!

*Wie wunderbar sind die weiblichen Figuren in diesem Programmheft und natürlich auch in der **Inszenierung** gezeichnet. Eine wie strahlende, schöne, souveräne, toll gekleidete, bisweilen gar königinnenhafte Erscheinung doch Kundry ist! Und die hippen, sexy Flower-Power Blumenmädchen.*

Die Männer dagegen! Entweder im schmuddeligen, zu kurzem Nachthemd (Gurnemann). Oder als Spiegeleier, oder als lächerliche Pseudokämpfer in Pseudotarnkleidung. Der Chef dieser im wirklichen Textbuch sogenannten „Gralssritter“ trägt ein langes Hemd mit Sichtschlitz für seine blutende Wunde. Scheint ein Mann im selbstdarstellerischem Daueropfermodus zu sein. Igitt! Gut, dass ich mit denen, qua Frau-sein, nichts zu tun haben muss.

Da ich das Programmheft nun schon einmal umgedreht habe um eine Männerbeschreibung zu finden, muss schon aus Gerechtigkeitsgründen darauf hingewiesen werden, dass dem Leser nun in verschiedenster Weise die „Augmented

Reality“ des Regisseurs Jay Scheib erzählt wird (S. 5-8 und S. 34 – 35). Interessant, hat aber mit „Parsifal“ wenig zu tun.

Weiter geht's und wir drehen das Programmheft wieder herum. Auf Seite 58 bis 62 lesen wir eine Geschichte zum Abbau von lithium- und kobalthaltigen Materialien. Materialien, die wohl in den AR-Brillen der Parsifal-Besucher in Bayreuth im Jahre 2023 zu finden sind.

Doch halt, das soll nicht das Thema sein. Hier geht es um mehr.

Hier gilt's der Natur!

Denn der Gral, das mystisch-religiöse Gefäß, das –zumindest in der Oper „Parsifal“ Richard Wagners - Erleuchtung und Kraft für gute Taten spendet, ist in der Inszenierung von Jay Scheib ein geschliffener Kobalt. Der wird dann vom vergesslichen Mann Parsifal am Ende auf den Boden geknallt. Der Gralskobalt zersplittert.

Wer wird hier wovon erlöst?